



## Welterfindungen und Denkmaschinen

Will man sich einer Kunstsammlung annähern, kann dies selbstverständlich aus verschiedenen Perspektiven gelingen. Jedoch artikuliert sich in jeder Sammlung eine ihr eigene Sprache oder Weltanschauung, denn sie bildet den Sammlungswillen ihrer ‚Menschen‘ ab. So ist auch die Sammlung von Renate und Wilfried Appelt eine Art Weltanschauung, in der verschiedene Bestandteile ein Universum verkörpern. Sie konstituieren ein offenes, wachsendes System, dessen Untiefen schwer auszuloten sind, und die zugleich ein Ganzes, ein vollständiges Bild ergeben.

Wilfried Appelt hat nun aus dieser Sammlung, die nicht nur sehr umfangreich ist, sondern auch sehr disparate Sammlungsgegenstände vereint, ein umfangreiches Kompendium für eine Ausstellung in der ‚Zentrifuge‘ herausgelöst. Unter dem Titel ‚Astronauten zur Venus – Werke der Kunst und Technik‘ setzt er zahlreiche Werke zeitgenössischer Künstler, technische Geräte, wie Rechenmaschinen und ältere Computermodelle, sowie Porzellankatzen, die einen weit gefächerten Bestand an Porzellan- und Keramikobjekten stellvertretend repräsentieren, in einen Reflexionsprozess. Um dem Betrachter vor dem vielstimmigen Raunen der Arbeiten und Objekte einen möglichen Zugang bereitzustellen, sei der Ausstellungstitel und die von Wilfried Appelt vorgegebene Ausstellungsstruktur um ein ‚Interpretationsgeländer‘ mit der Überschrift ‚Welterfindungen und Denkmaschinen‘ ergänzt.

### Bedrohtheit und Imaginationskraft des Menschen

Jede Ausstellung als Akt einer fokussierenden Auswahl und auch die in ihr zusammengetragenen Objekte als Zeugnisse dessen sind per se Welterfindungen.<sup>1</sup> Dieses Welterfinden als ein besonderes menschliches Verhalten kommentiert gerade die Sammlung Appelt in der Gegenüberstellung von Kunstwerken mit technischen Geräten. Jedes dieser Objekte bietet optionale - auch äußerst humorvolle - Perspektiven auf die Kartografie der Kultur des Menschen, der seine existentielle Begrenztheit und seine Bedrohtheit durch Natur und Zeit überwinden will.

Die Menschheitsgeschichte legt vielfach Zeugnis darüber ab, dass dem Menschen dies durch die Verwendung verschiedener Medien, Erfindungen, Gerätschaften, Maschinen und Kunstformen gelingt. Er nutzt, um seine Begehrlichkeiten und Wünsche zu befriedigen, seine Imaginationskraft. So kann er sich das scheinbar Unmachbare vorstellen und das Sehnsuchtsvoll-Traumhafte denken, aber auch Dinge entwickeln, mit denen er sich die Welt aneignet. Er erstrebt, immer neue Lebensräume in vollständiger Weise zu erschließen und auszubeuten. Dazu verwendet er Apparate, in denen er sich ausdehnt, seinen Zugriff vergrößert, gewisse

---

<sup>1</sup> Felderer, Brigitte: Einleitung. In: Felderer, Brigitte (Hrsg.): Wunschmaschine – Welterfindung. Eine Geschichte der Technikvisionen seit dem 18. Jahrhundert. Wien 1996. S. 2: „Die Objekte sind kein Rahmen, durch den sich gewissermaßen die Welt öffnet, nein, eine Ausstellung bedeutet vielmehr ein enges, alle Aufmerksamkeit forderndes Labyrinth, das die Energie und Kräfte des Besuchers begehrt und verschlingt. ... In diesem Sinne sind Ausstellungen Wunschmaschinen und Welterfindungen.“



körperliche Mängel ausgleicht. Auch erhält er so Zugriff auf Raum und Zeit oder erweitert seine geistige Existenz.

Dies fasst Brigitte Felderer im Grußwort zu dem von ihr herausgegebenen Ausstellungskatalog ‚Wunschmaschine – Welterfindung. Eine Geschichte der Technikvisionen seit dem 18. Jahrhundert‘ zusammen: *„Der menschliche Wunsch, die Natur nicht allein nachzuahmen, sondern sie auch überflügeln zu können, ist seit jeher mit dem Wunsch nach technischen Mitteln verschmolzen. Vom real-historischen Bau der ägyptischen Pyramiden über den sagenhaften Flug des Ikarus bis zur Mondfahrt war der ‚Stand der Technik‘ zugleich auch das Faszinosum eines Mythos, innerhalb dessen die Grenzen des jeweils Möglichen bis zu den Grenzen des jeweils Vorstellbaren erweiterbar sind. Die ‚Wunschmaschine‘ als Erfindung ist daher auch immer Resultat einer Projektion, die vom jeweiligen Weltbild bzw. einer in Wechselwirkung mit der Wunschmaschine neu erfundenen Welt ausgeht.“*<sup>2</sup>

### **Extension und Amputation**

Schon Marshall McLuhan (gest. 1980) hat in seinem 1964 erschienenen Band ‚Understanding Media‘ über ‚The Extensions of Man‘ ausführlich gearbeitet. Er sah in der Ausdehnung des Menschen eine Reaktion auf eine Überlastung. Die jeweilige Extension in verschiedene Medien, ob nun Rad, Buchdruck, Mikroskop, Telefon, Fernsehen, Flugzeug oder ‚Eierköpfmaschine‘ erweitert seine Wirksamkeit, zum Beispiel durch Geschwindigkeit, also auch seine Wahrnehmungsfähigkeit und bewirkt so auch soziale Veränderungen.

Da bestimmte Körperfunktionen durch Gerätschaften ersetzt werden, stellt die Entlastung durch diese immer auch eine Amputation dar. Der Mensch verliert Teile seiner Fähigkeiten an Maschinen, die ihm in Schnelligkeit und Wahrnehmungstiefe überlegen sind. So ist der Mensch diesen von ihm geschaffenen Medien und ihren Wirkungen ausgeliefert, innerhalb von komplexen, sein Leben strukturierenden Nutzungsorganigrammen weist die Maschine dem Menschen seine Stellung zu. Er ist geradezu eingekreist von einem System der Ausweitungen und Selbstamputationen, die permanent bedroht sind, weil sie schnell überholt sind und - wie Selbstläufer - immer neue Extensionen erzeugen.

### **Verrat am Traum und Hybris**

Die Geschichte der menschlichen Erfindungen ist sicherlich auch eine Geschichte der Selbstwahrnehmung, die spätestens ab der Industrialisierung *„unter dem Aspekt der Maschine“*<sup>3</sup> erfolgt. Der menschliche Körper wird an den Leistungen der Maschinen und Apparate gemessen. Jedoch bedeutet die Maschine dem Menschen

---

<sup>2</sup> Felderer, Brigitte (Hrg.): Wunschmaschine – Welterfindung. Eine Geschichte der Technikvisionen seit dem 18. Jahrhundert. Wien 1996. S. V. Im Folgenden abgekürzt: Felderer – Welterfindungen.

<sup>3</sup> Siehe hierzu: Weibel, Peter: Neurocinema. Zum Wandel der Wahrnehmung im technischen Zeitalter. In: Felderer – Welterfindungen. S. 168.



noch mehr - „*Träume sind älter als Erfindungen*“.<sup>4</sup> „*Denn jede technologische Entwicklung entfaltet und beschleunigt sich im Horizont kraftvoller Wunsch- und Sehnsuchtpotentiale, die sie zunächst als eine Art von kulturellem Treibstoff benötigt, anschließend jedoch entzaubert und zerstört.*“<sup>5</sup>

So hat etwa Ikarus' Sehnsucht zu fliegen nichts mit Flughäfen und Bombern gemein. Ursprünglich „*wurde das Fliegen niemals imaginiert als ein Inbegriff von Luxus, Tempo oder Ferntransport; Fliegen sollte vielmehr stets, selbst um den Preis des möglichen Absturzes, bedeuten: den Geist der Freiheit, der Schwerelosigkeit, der Unabhängigkeit und Rebellion, der Erotik und einer (mitunter wenig frommen) Spiritualität.*“<sup>6</sup> Wann der Zeitpunkt war, an dem der Mensch seinen Traum verraten hat, ist schwer festzustellen: „*Der erste Fall des Ikarus ereignete sich über dem Ägäischen Meer; der zweite Fall des Ikarus ereignete sich in jenem Augenblick, in dem vergessen wurde, welcher Wunsch die Menschen bewegt, wenn sie vom Fliegen träumen.*“<sup>7</sup> Dennoch erzählt schon der erste Sturz des Ikarus von Größen- und Machbarkeitswahn und Allmachtsphantasien, von des Menschen Deformation durch die ihn verschlingende Hybris der ‚Imaginatio‘.

### **Unzulänglichkeit und Melancholie**

Dem entgegen steht, dass der Mensch sich bei der Umsetzung und Realisierung seiner perfekt gedachten ‚Wunschmaschine‘ mit ihrer Unzulänglichkeit konfrontiert sieht. Empört stellt er fest, dass er sie reparieren muss oder dass sie technisch überholt ist, ehe er die Vielfalt ihrer Features überblickt. Verschmerzen kann er diese fast wesenhafte Endlichkeit nur, wenn er auf sie eine innere, ja seelische Wirklichkeit projiziert, sie zum Fetisch seiner Schöpferkraft erhebt, sie schließlich auch konserviert und sammelt. Der sentimentalen Bindung an die eigene Herkunft, die sich in Apparaten spiegelt, und dem Bedürfnis Weltkontinuität zu bewahren, entsprechen die Dokumentationen der Kultur der Industrialisierung in Industriemuseen.

In manchem zum Kultobjekt erhobenen Apparat, wie etwa dem Citroen DS oder einer Pavoni-Kaffeemaschine, können sich übrigens auch Technik und Kunst verschränken. Allerdings: „*Dort, wo das technische Produkt massenbegeisternd und epochenverkörpernd zum Fetisch werden kann, vereinzelt sich die Attraktivität des Kunstproduktes zum Prüfstein des individuellen Connoisseurs; es selbst wird im*

---

<sup>4</sup> Macho, Thomas: Die Träume sind älter als die Erfindungen. Am Beispiel der Hofkammermaschinisten Johann Nepomuk und Leonhard Maelzel. In: Felderer – Welterfindungen. S. 45.

<sup>5</sup> ebenda. S.46.

<sup>6</sup> ebenda. S.46.

<sup>7</sup> ebenda. S.45.



*Reich der Geschmacksurteile an den Rand von Exklusivität gedrängt, wo es alsbald vom technischen Kultobjekt erneut in seiner Vorrangstellung bedroht wird.*<sup>8</sup>

Gewöhnlich werden also Technik und Kunst als Konkurrenten angesehen. Dies war nicht immer so. Während im 16. Jahrhundert Künstler und Ingenieur durch die ‚*imaginatio*‘ in ihrem schöpferischen Grundvermögen gleichgestellt waren, treten sie erst ab dem 19. Jahrhundert in Konkurrenz<sup>9</sup>, was auch an den unterschiedlichen Existenzformen und dem Sozialprestige von Technikern, Wissenschaftlern und Künstlern liegt. Während Techniker und Wissenschaftler auf Seiten des dynamischen Fortschritts stehen, den göttlichen Schöpfungsauftrag in immer neuen – teils erotisch aufgeladenen - Apparaten fortsetzen und mit ihren ‚Geschöpfen‘ die Erde bevölkern, ist das Image des Künstlers aus Aspekten des Individualistischen, des von der Norm abweichenden, des Amoralischen, der Verantwortungslosigkeit etc. zusammengesetzt.<sup>10</sup>

Doch ist angesichts der Sammlung Appelt die Frage, ob der Visionstätigkeit der Techniker und Künstler nicht auch eine Art melancholische Haltung gemein ist, die der perpetuierenden Erkenntnis der vielfältigen Mängel und der flüchtigen Seinsform zwischen Vergangenheit und Zukunft entspringt. Der Wunsch nach Erlösungen von der so bestimmten Welt generiert immer neue Wunschmaschinen und Welterfindungen, ohne diesen jemals erfüllen zu können. So kann zum Beispiel der Faktor Geschwindigkeit, der wesentlich ist bei der Bewertung von Maschinen, auch auf die Sehnsucht hinweisen, nämlich das Eingeklemmt-Sein zwischen den Zeiten verlassen, die Vergangenheit abschütteln zu können.<sup>11</sup>

## **Cyberspace und das verlorene Paradies**

Schließlich könnte sich diese Sehnsucht im elektronischen Zeitalter gelingen. Der Computer führt nicht nur die Funktionen verschiedener, ehemals separater Apparaturen zusammen. Durch ihn und die globale Vernetzung sowie weitere wissenschaftliche Entwicklungen kann der Mensch nun Raum und Zeit wenigstens virtuell aufheben. Letztlich trennt sich seine virtuelle Existenz von seiner authentischen, bis er multipel ist, also aus unabhängig voneinander agierenden und unbeherrschbaren Personen besteht. Authentische Individualität verliert sich in der künstlichen Erzeugbarkeit von Menschen. Der menschliche Körper ist in einer wohl narzisstisch zu nennenden Cyberisierung beliebig formbar. Und der Cyberspace ist

---

<sup>8</sup> Lachmayer, Herbert: Vom Ikarus zum Airbus. Technik zwischen Mythenabsorbktion und Mythenproduktion. In: Felderer – Welterfindungen. S. 34.

<sup>9</sup> Zum ‚Siegesszug der nützlichen Industrie‘ und der ‚begrifflichen und faktischen Lösung der Mechanik aus dem Bereich der Kunst‘ am Beispiel der Kunstkammern siehe: Bredekamp, Horst: Antikensehnsucht und Maschinenglaube. Die Geschichte der Kunstkammer und die Zukunft der Kunstgeschichte. 3. Auflage Berlin 2007. S. 77ff.

<sup>10</sup> Lachmayer, Herbert: Vom Ikarus zum Airbus. Technik zwischen Mythenabsorbktion und Mythenproduktion. In: Felderer – Welterfindungen. S. 34.

<sup>11</sup> Siehe hierzu: Steiner, Christian Theo: Das Motor Verlangen. Die Avantgarde als Touring-Club. In: Felderer – Welterfindungen. S. 358ff.



der neue Lebensraum: „*Es ist auffällig; daß Cyberspace als eine immaterielle Sphäre beschrieben wird, die dem Weltzustand entgegengesetzt ist ... ist die Erde zunehmend dem materiellen Elend zugeordnet, so Cyberspace der Sphäre des Geistes; ist die Erde mit Schmutz konnotiert, so Cyberspace mit Reinheit; ist die Zeitform der Erde durch Entropiezuwachs, Sterblichkeit und Endlichkeit charakterisiert, so ist die Zeitform von Cyberspace die der instantiellen Omnipräsenz, der Entgrenzung und der Abwesenheit des Todes.*“<sup>12</sup>

Das göttliche Schöpfungsprivileg wird hiermit ebenso gebrochen wie das Gebärrprivileg der Frau und auf die (männliche) Maschine übertragen. Sie hat die Möglichkeit, ganze illusionierte Welten zu erschaffen, implizit die Weltherrschaft zu erlangen. Der authentische Mensch wird von potentiell unsterblichen Maschinengeschöpfen verschlungen und ersetzt.<sup>13</sup>

Sollte das Cyberspace auch von der Sehnsucht des Menschen reden, das verlorene Paradies, die mythische Vollkommenheit der Vergangenheit wieder zu erlangen, so ist auch dies nur eine weitere Täuschung der Maschine. Zwar muss der vergängliche Körper im Dualismus zwischen Mensch und Maschine hinter der Wichtigkeit des Geistes verschwinden. Aber *“Den Körper zu verlassen, bietet keine Garantie für eine höhere Geistigkeit, denn nichts ist ärmlischer, oberflächlicher, gebrochener und seichter als die Menschen, Ideen und Ereignisse, die die Matrix bevölkern.”*<sup>14</sup> Denn die virtuelle Wirklichkeit kann weder vor der vielgestaltigen Wirklichkeit unseres Planeten noch vor den Hervorbringungen unserer Imaginationen bestehen.<sup>15</sup>

### **Kunst als Denkmaschine**

Nun sind Kunstwerke ‚Denkmaschinen‘, wie Jehuda Safran sie nennt<sup>16</sup>, und es kommt mir so vor, als würden die Kunstwerke in der Sammlung Appelt die Geschichte der menschlichen Welterfindungen widerspiegeln. *„In den Händen von Künstlern hält sich die Technologie nicht an die Regeln des Spektakulären. Die Imagination verlangt nach der gebrochenen Geraden, dem unfertigen Satz, dem Fehlen präziser Definition, der poetischen Pause.“*<sup>17</sup> An Kunstwerken lässt sich trefflich die Selbstwahrnehmung des Menschen studieren. So wissen Künstler um die

<sup>12</sup> Böhme, Hartmut: Der technologische Finger Gottes. In: Neue Zürcher Zeitung. 13./14. 4. 1996. S. 69. Zitiert nach: Lachmayer, Herbert: Vom Ikarus zum Airbus. Technik zwischen Mythenabsorption und Mythenproduktion. In: Felderer – Welterfindungen. S. 29.

<sup>13</sup> Siehe hierzu: Seeßlen, Georg: Träumen Roboter von elektronischen Orgasmen? 13 Anmerkungen zu Sex, Maschinen und Cyberspace. In: Felderer – Welterfindungen. S. 383.

<sup>14</sup> LeVitte-Harten, Doreet: Das Verschwinden des Körpers. In: Felderer – Welterfindungen. S. 394.

<sup>15</sup> Siehe hierzu: Reichardt, Jasia: Die Paradoxe mechanischen Lebens. In: Felderer – Welterfindungen. S. 472f.

<sup>16</sup> Felderer, Brigitte (Hrg.): Wunschmaschine – Welterfindung. Eine Geschichte der Technikvisionen seit dem 18. Jahrhundert. Wien 1996. S. 40.

<sup>17</sup> Reichardt, Jasia: Die Paradoxe mechanischen Lebens. In: Felderer, Brigitte (Hrg.): Wunschmaschine – Welterfindung. Eine Geschichte der Technikvisionen seit dem 18. Jahrhundert. Wien 1996. S. 473.



Schönheit der Welt und suchen sie in Bildern zu bannen. Sie berichten darüber, dass der Mensch das Gesicht der Natur so verändert, dass es unkenntlich geworden ist. Es entgeht ihren Schilderungen auch nicht, dass sich der Mensch seinen Extensionen und Apparaten, seinen absonderlichen Geschöpfen und Hirngespinnsten, seinen wüsten Städten und Papp-Kulissen ausgeliefert hat.

Jedoch reden die Objekte der Sammlung Appelt auch davon, dass in der Endlichkeit alles Irdischen die Authentizität geborgen liegt. Sie ist es, die uns angesichts der Vergeblichkeit menschlichen Treibens und Tuns anrührt und in vielen Facetten wie in einem vielstimmigen Reigen in den Objekten der Kunst und Technik aus der Sammlung von Renate und Wilfried Appelt entgegentritt.

### **Nachtrag: Der Kampf der Geschlechter**

Um den gedanklichen Zirkelschluss zu vollziehen, kehren wir zum rätselhaften Titel der Ausstellung ‚Astronauten zur Venus‘ zurück. Er ist einem Bild Bodo Bodens entlehnt und zielt ganz offenbar auf das Gegensatzpaar Mann und Frau, Geist und Materie, Technik und Natur, also auf den Kampf der Geschlechter. Auch in Brigitte Felderers Katalog ‚Wunschmaschine – Welterfindung‘ wird wiederholt darauf hingewiesen, dass die Maschine ein männliches Wirken verkörpert, mit dem der Mann die Materie, das Weibliche, überwinden will. In Bodens Bild ‚Die Rast der Astronauten bei der Venus‘ (1967) ist die Urkraft der Natur eine schwarze Frau, die die Astronauten an ihrem Busen nährt. Sie ist Planet und Göttin der Liebe zugleich, denn das Kind, das sie trägt, wird ein weiterer Astronaut sein. Die Astronauten dagegen vertreten den *„Ingenieur als Vergewaltiger der Natur, der seine kriegerisch-heroische Technik-Imagination erst im Geschlechterkampf gewaltsam dem weiblichen Körper der Natur einschreiben muß.“*<sup>18</sup>

### Literatur:

Bredenkamp, Horst: Antikensehnsucht und Maschinenglaube. Die Geschichte der Kunstkammer und die Zukunft der Kunstgeschichte. 3. Auflage Berlin 2007.

Felderer, Brigitte (Hrg.): Wunschmaschine – Welterfindung. Eine Geschichte der Technikvisionen seit dem 18. Jahrhundert. Wien 1996.

Weibel, Peter (Hrg.): Jenseits von Kunst. Wien 1997.

---

<sup>18</sup> Lachmayer, Herbert: Vom Ikarus zum Airbus. Technik zwischen Mythenabsorption und Mythenproduktion. Felderer, Brigitte (Hrg.): Wunschmaschine – Welterfindung. Eine Geschichte der Technikvisionen seit dem 18. Jahrhundert. Wien 1996. S. 28.